

**Eugenio Muñoz del Rio,
Stadtrat Frankfurt/Main**

Grußwort

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste,
im Namen des Magistrats der Stadt Frankfurt am Main heiÙe ich Sie herzlich willkommen. Ebenso darf ich Ihnen auch freundliche GrüÙe des Frankfurter Jugend- und Sozialdezernenten, Herrn Franz Frey, übermitteln. Es ist ihm heute wegen der Wahrnehmung eines unaufschiebbaren anderen Termins nicht möglich hier zu sein. Seiner Bitte, ihn zu vertreten, bin ich sehr gern nachgekommen.

Mich interessieren Ihre Erfahrungen sowie Ihre Fragestellungen, mit denen Sie sich während dieser Veranstaltung beschäftigen werden, und zwar fachlich, politisch und persönlich. Besonders interessiert mich der Aspekt, den ich Ihrem Einladungstext entnehmen konnte: der Aspekt des Aufbaus tragfähiger soziokultureller Strukturen als Voraussetzung für die nachhaltige Verbesserung des Zusammenlebens der Menschen in den Stadtteilen. Deshalb werde ich später in die Rolle eines Konferenzteilnehmers schlüpfen und bis zum Mittagessen bei Ihnen bleiben – leider ruft dann der nächste Termin.

Interkulturelle Nachbarschaften in Frankfurt

Meine Damen und Herren, die Entscheidung diese Fachkonferenz in Frankfurt am Main durchzuführen ist eine gute. Zum Thema „Interkulturelle Nachbarschaften – Integration durch Kulturarbeit mit Jugendlichen im Stadtteil“, so der Titel Ihrer Konferenz, werde ich mir erlauben, aus der Sicht eines „Frankfurters ohne deutschen Pass“ einige Bemerkungen zu machen.

Wenn wir unter „Interkulturellen Nachbarschaften“ das Zusammenleben in einem bestimmten sozialen Raum verstehen – in diesem Fall ist wohl der Stadtteil gemeint – so gibt es nirgendwo in der Republik „Interkulturelle Nachbarschaften“ in einer solchen Dichte wie in Frankfurt am Main.

- Mit rund 650.000 Einwohner/innen ist Frankfurt die fünftgrößte Stadt Deutschlands.
- Der Anteil der nichtdeutschen Einwohner/innen beträgt 27,8%.
- Dies ist der höchste Ausländeranteil einer Großstadt in Deutschland.

- Etwa 185.000 Ausländer/innen aus mehr als 180 Nationen leben in Frankfurt.

Diese Menschen sprechen Hunderte unterschiedlicher Sprachen und bekennen sich zu vielen unterschiedlichen Religionen. Die Pflege einer Vielzahl kultureller Traditionen ist in unserer Stadt seit vielen Jahren selbstverständlich. Wie aus den öffentlichen Statistiken zu entnehmen ist:

- sind 30 % der in Frankfurt geschlossenen Ehen binationale,
- kommen ein Drittel der jährlich neugeborenen Kinder – etwa 1.500 – aus Migranten-Ehen,
- erwerben jährlich etwa 5.000 ausländische Bürger/innen die deutsche Staatsangehörigkeit.

Frankfurt – ich glaube dies können wir zu Recht behaupten – ist eine Stadt, die sich durch ein vielfältiges, internationales und multikulturelles Leben auszeichnet. Magistrat und Parlament betreiben eine aktive städtische Integrationspolitik, die ein friedliches Zusammenleben von Deutschen und Ausländer/innen zum Ziel hat. Diese besteht in Bezug auf ausländische Zuwander/innen darin, auf kommunaler Ebene dafür zu sorgen, dass die nichtdeutschen Bürger/innen schnellstmöglich am sozialen und kulturellen Leben gleichberechtigt partizipieren können. Wir sind alle sehr froh darüber, dass in Frankfurt bis zum heutigen Tage gewalttätige Auseinandersetzungen im Zusammenleben zwischen Frankfurtern mit und ohne deutschem Pass weitgehend ausgeblieben sind. Wir sind gewillt, alles zu tun, um Hass und Gewalt in unserer Stadt keine Chance zu geben.

Kommunale Ausländervertretung

Meine Damen und Herren, das hat auch damit zu tun, dass die Frage der Interessenvertretung und der politischen Vertretung der Migrant/innen in Frankfurt langsam Gestalt annimmt. So existierte in unserer Stadt eine kommunale Ausländervertretung zu einem viel früheren Zeitpunkt, als die Ausländervertretung in Hessen. Mit dem Amt für multikulturelle Angelegenheiten (AMKA) hat die Stadtverordnetenversammlung einerseits dafür gesorgt, dass sich die Verwaltung professionell der Probleme der Migrant/innen in dieser Stadt annimmt. Und schließlich ist durch die Repräsentanz von Migrant/innen in der Stadtverordnetenversammlung und im Magistrat sichergestellt, dass migrationspolitische Fragen, auch

wenn sie unbequem sind, thematisiert werden.

In Frankfurt können wir aus meiner Sicht insgesamt mit diesen Verhältnissen zufrieden sein, aber es gibt auch Spannungen und nicht gelöste Probleme. Probleme sollten wir nicht tabuisieren. Es gibt nämlich eine falsch verstandene Ausländerfreundlichkeit, die darin besteht so zu tun, als gäbe es überhaupt keine Konflikte. Wir haben verständlicherweise in dieser Stadt nach wie vor Überfremdungsängste, die ernst genommen werden müssen, und es gibt andererseits aber auch auf der Seite der Migrant/innen Selbstisolationstendenzen, die national geprägt sind, Gettos, die nicht gerade integrationsfördernd sind.

Beschäftigungslage junger Migrant/innen

Auch die Beschäftigungslage von Migrant/innen oder die Lage der beruflichen Ausbildung von jugendlichen Migrant/innen bereiten uns Sorgen. Lassen Sie mich ein paar Bemerkungen zur Situation der Jugendlichen in dieser Stadt machen. Es gibt in Frankfurt in der Altersgruppe zwischen 14 bis 25 Jahren etwa den gleichen Anteil an deutschen und nichtdeutschen Bürger/innen. Unter diesen beträgt der Anteil der Nichtdeutschen im ausbildungsfähigen Alter fast 50%.

Wie steht's mit den Zukunftschancen dieser Frankfurter Jugendlichen mit fremdem Pass? In Rahmen einer Studie des AMKA der Stadt Frankfurt wurde im vergangenen Jahr eindeutig festgestellt, dass die schulischen Abschlüsse ausländischer Jugendlicher in den letzten Jahren wesentlich besser geworden sind. Trotzdem ist die Anzahl der ausländischen Jugendlichen ohne Ausbildungsplatz überdurchschnittlich hoch. Sie brechen ihre Ausbildung öfter ab und sind viel öfter arbeitslos als gleichaltrige deutsche Jugendliche.

Der Öffentliche Dienst – kein Vorbild

Die Anzahl von jugendlichen Ausländer/innen, die im Öffentlichen Dienst ausgebildet oder beschäftigt werden, ist auf Bundes-, Landes-, aber auch auf kommunaler Ebene, zu niedrig. Der öffentliche Dienst wird hier seiner Vorbildfunktion in keiner Weise gerecht. Während in der Industrie, im Handwerk oder in den Dienstleistungs-Branchen die/der ausländische Azubi oder Kollege/Kollegin selbstverständlich sind, ist die Realität in der Welt des öffentlichen Dienstes weitgehend „monokulturell“ ge-

prägt. Die multikulturelle Gesellschaft findet hier – mit Ausnahme der Reinigungs-, Entsorgungsbetriebe und Pflegedienste – nicht statt.

Wir haben in vielen Gemeinden die paradoxe Situation, dass die multikulturelle Gesellschaft schon längst eine Realität ist, aber die Verwaltungen und sozialen Dienste der Gemeinden monokulturell geprägt sind.

Wenn die These richtig ist, dass Qualifikation und Ausbildung eine unabdingbare Voraussetzung für die berufliche und soziale Integration von jugendlichen Migrant/innen darstellt, so ist festzustellen, dass die Anstrengungen im Öffentlichen Dienst unbedingt verstärkt werden müssen.

Frankfurt – Soziale Stadt – neue Nachbarschaften

Die Stadtverordnetenversammlung hat Ende des Jahres 1999 den Beschluss gefasst, dass in vier Wohngebieten ein Projekt mit dem Titel „Frankfurt – Soziale Stadt – neue Nachbarschaften“ durchgeführt werden soll. Inzwischen sind zwei dazu gekommen, so dass wir nun in sechs unterschiedlichen Quartieren das Projekt durchführen. Diese Projekte werden ausschließlich aus kommunalen Mitteln finanziert. Über das Bund-Landprogramm „Soziale Stadt“ ist die Stadt seit mehreren Jahren in Unterliederbach, demnächst im Stadtteil Gallus vertreten. Handlungsfelder des Projekts sind:

- Aktivierung der Bewohner/innen
- Verbesserung der Chancengleichheit
- Verbesserung von Beschäftigung und Qualifizierung
- Verbesserung des sozialen und kulturellen Lebens
- Verbesserung der Wohn- und Lebensbedingungen

Ziel der Stadt ist, dass die Bürger/innen ihre Wohngebiete nicht nur als Schlafstätten begreifen. Sie sollen befähigt werden, sich für ihr Lebensumfeld zu engagieren und lebendige Nachbarschaften zu entwickeln. Dort, wo sich Probleme und Mängel abzeichnen oder bereits vorhanden sind, sollen die Bewohner/innen dabei unterstützt werden, Mittel und Wege zu finden, um die Situation nachhaltig verändern zu können.

Meine Damen und Herren, ich wünsche Ihrer Veranstaltung einen guten Verlauf, einen regen Ideentransfer und jeder und jedem von Ihnen viele interessante Gespräche. Vielen Dank!